

Gemeinsam online Themen erarbeiten

Lernen Stadtbücherei und Hirsch organisieren Lernteams zu Schlagfertigkeit, Stressabbau und Zeitmanagement.

Tübingen. Zusammen mit der Stadtbücherei bietet die Begegnungsstätte Hirsch ein neues Lernformat an: „Lernteams – miteinander und voneinander lernen“. Mehrere Stadtbüchereien in Deutschland, allen voran Köln, setzen es mit immer mehr Erfolg ein. Dabei wird mit Gleichgesinnten in einem Online-Lernteam ein Thema erarbeitet. Die Online-Lernteams werden durch Mitarbeitende von Stadtbücherei und Hirsch koordiniert und moderiert. Die Themen:

Von Dienstag, 22. März, an geht es von 17.30 bis 19 Uhr um „Schlagfertigkeit – immer eine gute Antwort parat!“ Verbale Attacken, peinliche Situationen und plötzliche Unhöflichkeiten machen viele Menschen sprachlos. Wer schlagfertig ist, kann heikle, unerwartete oder beschämende Situationen sehr viel besser meistern. Im Kurs werden einfache Schlagfertigkeitstechniken geübt. Moderation Josef Kugler, sechs Termine.

Ebenfalls am Dienstag, 22. März, beginnt von 17.30 bis 19 Uhr

das Lernteam „Stressbewältigung: Kluger Umgang mit Stress“. Dabei soll anhand praktischer Beispiele der Einfluss von Stress auf Lebensqualität und Leistung besser gesteuert werden. Moderation Michael Eberle und Tilman Köber, sechs Termine.

Am Mittwoch 23. März, trifft sich von 17.30 bis 19 Uhr das Lernteam „Bullet Journals: Kreative Mischung aus Kalender, Notiz- und Tagebuch“. Bullet Journals unterstützen auf kreative Weise die Selbstorganisation und das persönliche Zeitmanagement. Darüber hinaus helfen sie dabei, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren. Moderation Michael Eberle und Tilman Köber, sechs Termine.

Anmeldungen sind bis Dienstag, 15. März, möglich bei der Stadtbücherei Tübingen, Tilman Köber, Telefon 0 70 71 / 2 04 18 58, oder per Mail an tilman.koerber@tuebingen.de. Bei der Anmeldung werden die Zugangsdaten bekannt gegeben *ST*

Kritik an Vorgehen der Kommission

Tübingen. Die Tübinger SPD-Landtagsabgeordnete Dorothea Kliche-Behnke und die Tübinger Sozialbürgermeisterin Daniela Harsch gehören der Enquete-Kommission „Krisenfeste Gesellschaft“ des Landes an. Sie wurde am Mittwoch vom Landtag eingesetzt. Kliche-Behnke enthielt sich bei dem Einsetzungsantrag der Regierungsfractionen, teilt sie mit. Zwar begrüße sie es, im Parlament eine Verständigung darüber erzielen zu wollen, wie die Gesellschaft krisenfest werden soll. „Aber die Vorstellungen über die Herangehensweise der Enquetekommission gehen weit auseinander. Grüne und CDU waren nicht bereit, mit der Enquete eine echte Fehleranalyse vorzunehmen“, bedauert sie.

Wer das Land für künftige Krisen wappnen wolle, dürfe die Augen nicht vor Lehren aus der Vergangenheit verschließen. „Der Schutz unserer Verletzlichen in den Heimen, die Probleme bei der Beschaffung, die Organisation des Impfens oder auch die sozialen Auswirkungen der Krise auf die Kinder und Jugendlichen müssen ehrlich und umfassend betrachtet werden“, fordert Dorothea Kliche-Behnke. Ein „überparteilicher Blick zurück“ hätte konkrete Handlungsempfehlungen für eine krisenfeste Gesellschaft liefern können, so die Abgeordnete.

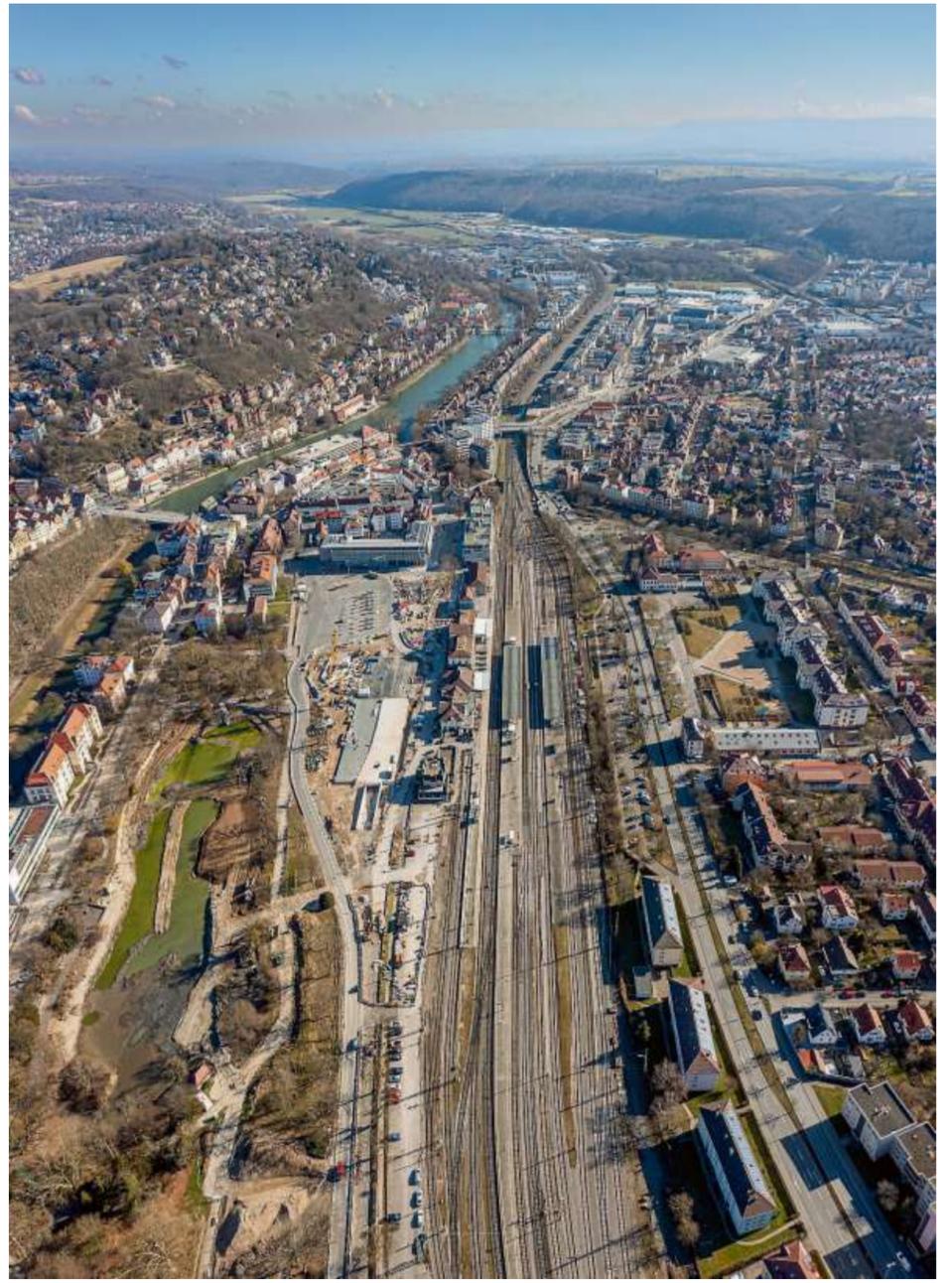
LTT führt Judas in Sankt Petrus auf

Lustnau. Das LTT spielt am Freitag, 11. März, von 20 Uhr an das Stück „Judas“ in der Sankt-Petrus-Kirche in Lustnau. Bei dem Ein-Personen-Stück wird der Monolog der niederländischen Autorin Lot Vekemans aufgeführt. Für ihre Theaterstücke erhielt sie zahlreiche Preise, unter anderem 2016 den Ludwig-Mühlheims-Theaterpreis für religiöse Dramatik. „Lot Vekemans gibt Figuren das Wort, die in

der Historie immer zu kurz gekommen sind – und sie zeigt sie jenseits von Schwarz und Weiß ohne Wertung in Gut und Böse. In ihrem Drama „Judas“ aber stellt sie eine höchst provokante Frage: Ist Jesus oder Judas für uns gestorben?“, heißt es in einer Kritik von Johan Simons. Karten für 15 Euro kann man über www.sanktpetrus.de reservieren und an der Abendkasse bezahlen. Es gilt 3G.

Abstrakte Bilder und Landschaften

Tübingen. Seine Bandbreite reicht von abstrakten Bildern bis zu imaginierten und veränderten Landschaften: Am Samstag, 12. März, lädt der Stadtteiltreff Wanne zur Vernissage der Ausstellung „Wunsch-Welten“ mit Bildern von Arne Rutzki ein. Beginn ist um 11 Uhr im Einkaufszentrum Wanne, Beim Herbstenhof 3.



DIE BAUSTELLE am Tübinger Europaplatz von oben.

Bild: Ulrich Metz

Nur wer auf der Liste steht, darf kommen

Flucht Eine afghanische Menschenrechtlerin und ihre Familie flohen vor den Taliban, tauchten unter und haben es schließlich mit Hilfe von Andreas Linder von Move on geschafft, nach Pakistan zu kommen. Nächste Woche kommen sie nach Deutschland. *Von Sabine Lohr*

Der Videoanruf bei Yasmin, die sich in einem Hotel im pakistanischen Islamabad aufhält, klappt nicht richtig. Das Bild friert immer wieder ein. Zu sehen ist dann eine blasse, aber lächelnde Frau. Es gehe ihr jetzt eigentlich ganz gut, sagt sie. Aber sie habe große Angst um den Rest ihrer Familie, die noch in Afghanistan untergetaucht sei. Sie mache sich Sorgen um sie. Und: Sie brauche einen Arzt. Sie halte das alles psychisch nicht aus.

Die 35-jährige Yasmin, ihr 39-jähriger Mann und ihre sechs Kinder im Alter zwischen drei und 18 Jahren, werden, wenn jetzt alles gut läuft, in wenigen Tagen in Deutschland sein und vermutlich noch einige Zeit später in ein Bauernhaus in Erlaheim bei Balingen ziehen. Möglich gemacht hat das der Tübinger Andreas Linder vom Verein „Move on – Menschenrechte Tübingen“. Seit Ende August 2021 hat er alles getan, um es der Familie zu ermöglichen, aus Afghanistan zu kommen.

Yasmin heißt eigentlich anders. Ihren richtigen Namen zu nennen, könnte aber ihre Eltern, Geschwister, Neffen und Nichten gefährden. Denn wer weiß schon, wie lang die Arme, also die Geheimdienste der Taliban reichen. Sie reichen jedenfalls so weit, dass sie ziemlich vieles über Yasmin wissen. „Sie kennen meine Artikel, die ich für die Zeitung ‚Afghanistan Green Trend‘ geschrieben habe. Sie wissen, dass ich eng mit dem Ex-Vizepräsidenten Afghanistans Amrullah Saleh, dem Gründer dieser Bewegung, zusammengearbeitet habe. Sie wissen, dass ich für die AHR-

DO (Afghanistan Human Rights and Democracy Organization) gearbeitet habe. Sie wissen, dass mein Vater Oberst in der afghanischen Armee war. Sie wissen, dass mein Bruder in Deutschland ist“, schrieb Yasmin in ihrem Aufnahmeantrag ans deutsche Auswärtige Amt.

Als die Taliban am 12. August 2021 Herat einnehmen, kopiert Yasmin alle Dokumente ihrer Arbeit, schickt diese an ihren Bruder in Deutschland und verbrennt die Originale. Dann versteckt sich die ganze Familie, die bis dahin in Herat zusammengeliebt hat, bei Bekannten in der weiteren Umgebung.

Yasmins Bruder kam 2015 nach Tübingen, wo er recht schnell den Flüchtlingsstatus erhielt. Inzwischen lebt und arbeitet er in Albstadt. Er nimmt sofort Kontakt zu Linder auf, der für die Familie – wie für rund 50 weitere – einen Aufnahmeantrag für Deutschland stellt.

Doch Yasmin und ihre Familie stehen nicht auf der „Menschenrechtsliste“ Deutschlands. Die wird am 27. August geschlossen, demselben Tag, an dem Linder den Aufnahmeantrag ans Auswärtige Amt schickt. Nur, wer auf dieser Liste steht, wird von Deutschland aufgenommen.

Auf einer anderen Liste steht Yasmin aber sehr schnell: Auf der der „Regierung des Islamischen Emirats in der Provinz Herat“, also der Taliban. Diese suchen sie, um sie vor Gericht zu bringen. Das steht in einem ihr zugespielten Dokument. Yasmin glaubt nicht, dass die Taliban sie vor Gericht, sondern umbringen wollen.

Weil das Auswärtige Amt in Deutschland nicht so schnell ist wie die Taliban, setzt Linder nun alle Hebel in Bewegung. Er schaltet Heike Hänsel ein, die damals noch Bundestagabgeordnete der Linken war, er besorgt sich Auskunftsvollmachten der Familie, schreibt die Bundestagsabgeordneten an und die integrationspolitischen Sprecher im Landtag, er stellt neue Anträge, bittet die Tübinger Abgeordneten um Unterstützung. Er schreibt unzählige Mails ans Auswärtige Amt, an andere Menschenrechtsorganisationen, an Anwälte.

„Ich schlafe nicht, ich habe keine Angst mehr vor dem Sterben, das Leben ist schwer für mich geworden.“

Yasmin,
afghanische Menschenrechtlerin

Es zieht sich und zieht sich, während es Yasmin und ihrer Familie immer schlechter geht. Am 30. November schließlich erteilt das Auswärtige Amt Yasmin, ihrem Mann und ihren Kindern die Aufnahmezusage. Begründung: Weil manche Personen doppelt auf der „Menschenrechtsliste“ standen, konnte die Familie nun doch noch aufgenommen werden. Dass auch Anträge für den Rest der Familie gestellt wurden, übersah das Amt. Linder meint, das Amt sei mit den Anträgen völlig überlastet gewesen und habe viele überhaupt nicht bearbeitet.

Die Aufnahmezusage von Deutschland bedeutet nun allerdings nicht, dass die Familie einfach ausreisen darf. Zum einen hat Deutschland schon Ende August seine Evakuierungsflüge eingestellt. Nur der Landweg ist noch möglich – über Pakistan und von dort per Flug nach Deutschland. Zum anderen darf aus Afghanistan nur ausreisen, wer einen gültigen Pass hat.

Pässe aber hat Yasmins Familie nicht, lediglich Tazkira, eine Art Personalausweise, die für die Ausreise nicht reichen. Wer ohne Pass nach Pakistan einreist, darf nicht mehr ausreisen. Und wer ohne Pass nach Deutschland einreist, riskiert die Abschiebung.

Also müssen Pässe her. In Herat werden keine ausgestellt. Und in Kabul auch nicht. Yasmin bekommt die Auskunft, es gebe nur noch 900 leere Pässe. Die seien für Personen mit schweren Krankheiten reserviert. Die Familie überlegt, ohne Pässe nach Pakistan einzureisen, und Linder nimmt Kontakte zur Luftbrücke Kabul und anderen Menschenrechtsorganisationen auf, um herauszufinden, ob eine Aufnahme in Deutschland ohne Pass möglich ist.

Yasmins Familie hat Kontakt zu einem bestechlichen Mitarbeiter im Passamt. Er ist bereit, für viel Geld Pässe auszustellen, fliegt aber Ende Dezember auf, wird festgenommen und verschleppt. Yasmin schreibt an ihren Bruder: „Ich schlafe nicht, ich habe keine Angst mehr vor dem Sterben, das Leben ist schwer für mich geworden.“ Am 30. Dezember erleidet sie einen Nervenzusammenbruch. Drei Wochen später klingelt ein Obdachloser. Die Familie lässt ihn

ein und gibt ihm Essen. Als er das Haus wieder verlassen hat, sehen sie, wie er ein großes Handy aus der Tasche zieht. War das doch kein Obdachloser, sondern jemand, der sie ausspioniert? Die Angst nimmt noch einmal zu.

Anfang Februar erfährt Linder vom Auswärtigen Amt, dass es eine „Tazkira“-Liste der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) gab. 4500 Personen standen drauf. Sie wurde Mitte November geschlossen. Man sei dabei, diese Liste abzuarbeiten. Eine neue sei unwahrscheinlich, Pakistan mache nicht mit.

Aber zwei Wochen später zahlen sich Linders gute Kontakte aus. Von der Luftbrücke Kabul erfährt er, dass es doch eine zweite Liste gibt. Man müsse die Leute bis zum nächsten Morgen um 10 Uhr melden, bis 23. Februar müssen sie aus Afghanistan ausgereist sein. Das Auswärtige Amt habe dieses Vorgehen nicht offen gemacht.

Linder handelt schnell und meldet Yasmins Familie. Diese Mail leitet er auch an die Sachbearbeiterin im Auswärtigen Amt weiter. Am nächsten Tag ruft er sie an.

Laut Linder sagt sie, sie habe die ganze Zeit überlegt, welche Familie das denn nochmal war, die keine Pässe hatte. Gut, dass er die Mail geschickt habe. Sie habe die Familie nun nachgemeldet.

Wenige Tage später fährt Yasmin mit Mann und Kindern nach Kabul, Mitarbeiter der GIZ begleiten sie nach Pakistan. Linder schreibt derweil Tübingen, Rottenburg und die Landkreise Tübingen und Zollern-Alb an und fragt, ob sie die Familie aufnehmen und unterbringen können. Rottenburg bietet sofort die Aufnahme an, der Kreis Tübingen verweist an den Zollern-Alb-Kreis, der ihnen das Bauernhaus bei Balingen anbietet. „Das ist zwar nicht in der Stadt, aber in der Stadt gibt es so ein Haus nicht“, sagt Linder. Es ist groß genug für die ganze Familie. Es ist sogar so groß, dass auch der Rest der Familie noch unterkommen kann. Doch dieser Rest muss sich immer noch in Afghanistan verstecken. Bisher haben sie keine Aufnahmezusage von Deutschland.

Siehe „Übrigens“

Unterstützung für Menschen in Afghanistan

Die beiden Tübinger Menschenrechtsorganisationen **Move on** und **Plan.B** unterstützen Familien wie die von Yasmin, die noch in Afghanistan leben, sich dort aber in Gefahr befinden und die mit afghanischen Geflüchteten, die in Tübingen und

der Region leben, verwandt sind. Sie befinden sich in einer existenziellen humanitären Notlage, weil sie, so Move on und Plan B, nicht mehr arbeiten können und untergetaucht oder obdachlos sind. Zu etwa 60 solcher Familien haben die

beiden Organisationen Kontakt. Sie sammeln Spenden für sie. Wer helfen möchte, kann Geld überweisen an: menschen.rechte.tuebingen e. V., IBAN: DE25 6406 1854 0308 1020 02, Verwendungszweck: Afghanistan-Hilfe